

A. 1. Wie weit unsere Sprache reicht.

sie noch nicht, sah sie zum ersten Mal. Sonst wäre alles nicht vorgekommen.

Der Monny hatte eine Vorliebe für Eierspeisen. Er bestellte sich ein halbes Dutzend Spiegeleier mit Schinken.

„Und nachher?“ fragt die Marie.

Nachher können Sie . . . Ich bitte, den Rest bei Goethe, Götz von Berlichingen, nachzulesen. Übrigens, es ist ein Glück, daß Goethe den Einsatz hatte, jene Szene zu schreiben. Wie vielen hat er damit schon aus der Verlegenheit geholfen! Diese Geschichte wäre zum Beispiel in Damengesellschaft unmöglich ohne die verylumpende Beziehung auf Götz von Berlichingen.

Die Marie hatte keine humanistische Bildung genossen. Sie nahm darum das Zitat aus Götz übel. Wir sahen sie am Büffet mit dem Wirt verhandeln und Augen nach uns machen. Darauf kam der Wirt an unsern Tisch, stützte beide Hände darauf und sagte, er bitte die Herren, das Lokal zu verlassen. Als wir versuchten, dem Fall eine harmlose Seite abzugewinnen, machte er unfreundliche Andeutungen, in denen Heinrich, der Schankellner, eine Rolle spielte.

Ich sagte zum Männchen: „Das Gescheitste ist, wir räumen das Feld. Suchen wir zwei, als die ersten bei der Türe hinaus zu sein.“

Heinrich, der Schankellner, hatte sich nämlich inzwischen neben der Türe aufgestellt und hielt sie mit einladender — oder soll ich sagen: ausladender Gehrde offen.

Wie recht ich hatte, stellte sich heraus, als wir beide das Freie gewonnen hatten und der Monny hoch im Bogen uns nachgeslogen kam. Hinter ihm war für den Bruchteil einer Sekunde der genagelte Bundschuh (Nr. 472) des Schankellners Heinrich sichtbar.

Als wir dem Monny auf die Beine geholfen hatten, sagte er träumerisch:

„Ich hätte nie gedacht, daß sie hier in Zürich unsere Sprache verstehen!“

Das war es also — sagte Leo — was ich beweisen wollte.

Die Marie hat uns übrigens später wieder in Gnaden aufgenommen. Als wir dachten, es sei Gras über die Geschichte gewachsen, gingen wir eines Tages wieder in die „Blaue Fahne“ und entschuldigten uns beim Wirt, es sei ein Dummejungenstreiche gewesen und der Monny hätte nie geglaubt, daß ihn in Zürich eine lebende Seele verstehen würde.

„Das machen Sie mit der Marie ab,“ sagte der Wirt. Wir trugen der Marie den Fall vor. Die Marie sagte: „Ich hab ja schon so lang auf Sie gewartet! Ein Prachtmädchen war die Marie. Hal! Ich kann keine Spiegeleler mit Schinken sehen, ohne an sie zu denken,“ lagte Leo, trank einen Schuß Glüsserather und stoppte sich eine Pfeife.

Handi 15.6.1926